

Schleim die gehörige Abpressung verhindert. Die Farbe der Tinktur ist braun, ihr Geruch schwach erdartig.

Tabacum.

Herba Nicotianae s. Tabaci s. Hyoscyami peruviani s. Consolidae indicae. Tabak, gemeiner oder virginischer Tabak, indisches Wundkraut, peruvianisches Bilsenkraut, Virginienblatt. Von *Nicotiana Tabacum* L. Cl. V. O. 1. fam. Solanaeae. Hayne XII. 41. Düsseld. 194.

Ursprünglich in Amerika einheimisch, wird der Tabak allenthalben angebaut. Die, besonders in der ersten Jugend, dem schwarzen Bilsenkraut ungemein ähnelnde Pflanze hat nach ihrer späteren Ausbildung einen einfachen, bis 2 M. hohen beblätterten Stengel. Die sitzenden Blätter sind eirund-lanzettförmig, ganzrandig mit starken Mittelrippen. Die endständige Rispe ist gross, vielblütig, die trichterförmige Blume ist rosenroth. Die ganze Pflanze ist mit drüsigen Haaren besetzt, die eine klebrige, stark duftende Feuchtigkeit aussondern.

Beim Beginn der Blüthezeit, im Juli oder August, werden die grössten Blätter nach Reg. 2 zur Essenz bereitet, die eine braun-grüne Farbe und stark narkotischen Geruch hat.

Tanacetum.

Herba et flores Athanasiae s. Tanaceti. Rainfarren, Wurmfarren, Wurmkraut, Revierblume. Von *Tanacetum vulgare* L. Cl. XIX. O. 2. fam. Compositae. Hayne II. 6. Düsseld. 236.

Die fast durch ganz Europa verbreitete Pflanze wächst an Wegen, trocknen Gräben, auf Feldrainen und Dämmen und wird über 1 M. hoch. Der aufrechte, fast glatte, eckige, zur Blüthezeit harte Stengel theilt sich oben in zahlreiche Aeste. Die abwechselnden, gestielten Blätter sind ungleichpaarig gefiedert, dunkelgrün, glatt, in der Jugend weichfilzig behaart. Die in dichten Doldentrauben an den Spitzen der Stengel gehäuften, goldgelben Blüthen erscheinen im Juli. Sie besitzen vorzugsweise den der ganzen Pflanze eigenthümlichen, widerlich-balsamischen, dem des Wurmsaamens nicht unähnlichen Geruch und Geschmack und werden nach Reg. 3 zur Tinktur benutzt, die eine grünlich-gelbe Farbe und starken Geruch und Geschmack hat.

Taraxacum.

Herba et Radices Taraxaci s. Dentis Leonis s. Leontodontis s. Lactucae pratensis. Löwenzahn, Pfaffenröhrechen, Butterblume, Hundebblume. Von *Leontodon Taraxacum* L. Cl. XIX. O. 5. fam. Compositae. Hayne II. 4. Düsseld. 249.

Diese allbekannte überall verbreitete Pflanze bedarf einer Beschreibung nicht, ist auch kaum einer Verwechslung ausgesetzt, da sie an ihren röhri- gen, einen weissen Milchsaft gebenden Stengeln ein bestimmtes Charakterzeichen hat.

Man sammelt im Monat April und Mai vor dem Erschliessen der Blüthen die ganze Pflanze mit der Wurzel, und zwar vorzugsweise jene auf magerem, steinigem Boden gewachsene, um sie nach Reg. 2 zur Essenz zu bereiten, die eine licht gelbbraune Farbe hat.

Tartarus stibiatus.

Tartarus emeticus s. antimoniatus, Tartarus Antimonii, Antimonium tartarissatum s. tartaricum, Tartras kalico-stibicus, Tartras oxyduli Stibii et Potassae, Kali stibico-tartaricum. Brechweinstein, Spiessglanzweinstein, spiessglanzhaltiges weinsteinsaures Kali, weinsaures Antimonkali, Spiessglanzkalitartrat.

Drei Theile arsenikfreien, fein gepulverten Spiessglanzoxyds werden mit vier Theilen gepulverten, gereinigten Weinstens in einer Porzellanschale mit Wasser zu einem Brei angerührt, auf + 60 bis 70° R. erhitzt und einige Stunden hindurch unter Ersetzung des verdunstenden Wassers in dieser Temperatur erhalten, bis eine herausgenommene Probe sich in der 15fachen Menge kalten Wassers fast völlig löst. Alsdann mit der 6- bis 8fachen Menge kochenden Wassers übergossen, lässt man es eine halbe Stunde lang, unter fortgesetztem Umrühren mit einem Holzspatel, kochen und filtrirt es noch heiss. Die von den erhaltenen Krystallen abgegossene Mutterlauge wird durch Eindampfen zu nochmaliger Krystallisation gebracht. Alle nach und nach erhaltenen Krystalle werden mit wenig kaltem Wasser abgespült, in der 15fachen Menge destillirten Wassers bei gewöhnlicher Temperatur wieder gelöst, nachmals filtrirt und das Filtrat bis zum Krystallisationspunkt wieder langsam verdunstet.

Die so erhaltenen Krystalle müssen rein milchweiss und durchscheinend sein; ihre Form ist die rechtseitige, vierkantig zugespitzte Säule; sie sind schwer, mürbe, von süsslich-metallischem Geschmack.

Die wässrige Lösung dieses Salzes ist dem Verderben bald ausgesetzt, weshalb wir Verreibung davon bereiten müssen.

Taxus.

Folia s. summitates Taxi. Eibenbaum, Ibenbaum, Taxus. Von *Taxus baccata* L. Cl. XVI. O. 12. fam. Coniferae. Brandt et Ratzeb. I. 46. Düsseld. 88.

Der gemeine Eibenbaum ist ein in gebirgigen Waldungen Europa's und Asiens vorkommender, bei uns in Gärten und Anlagen gezogener baumartiger Strauch, der jedoch auch einen sehr ansehnlichen Stamm treibt. Die Blätter (Nadeln) stehen kammförmig, zweireihig, sind bis 2 Cm. lang und circa 2 Mm. breit, etwas stumpf, stachelspitzig, ganzrandig, oben dunkelgrün glänzend, unterhalb gelblichgrün, steif. Sie sind geruchlos, von anhaltend bitterem, sehr unangenehmem Geschmack.

Im Monat März oder April sammeln wir die jüngsten Zweigspitzen und bereiten daraus nach Reg. 3 Tinktur von dunkelbrauner Farbe und bitterem Geschmack.

Tellur.

Tellur.

Ein metallähnlicher, dem Schwefel und Selen sich anschliessender, mineralischer, einfacher Stoff, der sehr selten gediegen, sondern in Verbindung mit Gold, Silber, zuweilen auch mit Kupfer und Blei gefunden wird. Zu Schemnitz in Ungarn kommt er in Verbindung mit Wismuth vor und wird nach Berzelius daraus gewonnen, indem das Erz mit seinem gleichen Gewicht kohle-sauren Kali's und Oel gemengt, geglühet wird. Die geglühete Masse giebt beim Auslaugen Tellurkalium, welches sich an der Luft zerstört, indem sich das Kalium oxydirt und das Tellur fallen lässt. Dieses noch nicht ganz reine Telluroxyd wird durch Reduktion mit Kohle und Oel in einem Destillirapparat gereinigt, wobei es zum Theil sublimirt. Es erscheint bei gewöhnlicher Temperatur fest, silberweiss, metallglänzend, von blättrigem Gefüge, spröde und daher leicht zu pulvern.

Es werden Verreibungen davon bereitet.

Thea.

Herba s. folia Theae viridis s. chinensis s. imperialis s. caesareae. Kaiserthee, Perlthee, Imperialthee. Von *Thea viridis* L. *Thea chinensis* Richard. Cl. XIII. O. 1. fam. Theaceae. Düsseld. 426.

Von den vielerlei Sorten des aus China und Japan unter den verschiedensten Namen eingeführten Thee's, der seiner äussern Erscheinung nach in zwei Hauptklassen, den schwarzen und den grünen, zerfällt, ist aus dem letztern der sogenannte Kaiserthee zum Arzneigebrauch gewählt worden. Diese Bezeichnung findet sich jedoch in den wenigsten Preislisten der Kaufleute, wogegen die als *Thée impériale* (*Tohi*, Perlthee) aufgeführte eine sehr feine und kräftige Sorte

ist, weshalb wir diese vorzugsweise wählen, da sie weit verbreiteter ist, als der sogenannte Kaiserthee. Sie besteht aus den in höchstens erbsengrosse Kügelchen gerollten, jüngeren und feineren Blättern, hat eine grau-grüne Farbe und sehr angenehmen, starken Geruch.

Ausser auf die Verfälschung mit geringeren Theesorten, die sich übrigens schon durch das äussere Ansehen kenntlich machen, hat man auch auf die Vermischung mit bereits ausgezogenen und wieder getrockneten Blättern aufmerksam gemacht; es dürfte wohl nicht schwer halten, solchen Betrug zu entdecken, denn Mangel des Geruchs und Geschmacks, dunklere (nicht graue) Farbe und abweichende Form (besonders vom Perlthee) müssen dergleichen kenntlich machen. Auch ein aus Theestaub mit Gummilösung künstlich nachgebildetes und durch kohlen-saures Kupferoxyd grün gefärbtes Produkt soll vorgekommen sein; diess wäre durch Prüfung des Aufgusses auf Kupfergehalt sofort zu erkennen. Man hat gefunden, dass die beliebte grüne Farbe auch durch mechanisches Untermischen von höchst feinem Indigo oder Kohle (so wie beim Kaffee) erzielt worden. Ein Uebergiessen der verdächtigen Theesorte mit nur lauem Wasser, und anhaltendes, starkes Umschwenken in einem cylindrischen Glase würde diese Verunreinigung leicht entdecken lassen, indem sich der Indigo- und Kohlenstaub abspült und aus der abgossenen Brühe ablagert.*)

Die nach Reg. 1 bereitete Tinktur hat eine dunkel grün-braune Farbe und den eigenthümlichen Geruch und Geschmack guten Thee's.

Thuja.

Herba s. folia Arboris vitae s. Thujae. Gemeiner oder abendländischer Lebensbaum. Von *Thuja occidentalis* L. Cl. XXI. O. 8. fam. Coniferae.

Der in Nordamerika einheimische, schöne und ansehnliche Baum macht eine beliebte Zierde unserer Gärten, besonders aber der Friedhöfe aus und ist daher sehr bekannt. Von dem ihm sehr ähnlichen, ebenfalls viel verbreiteten, an Kräften aber ihm nachstehenden morgenländischen oder chinesischen Lebensbaum unterscheidet er sich durch seine horizontal abstehenden, bei grossen

*) Feine Theeschmecker pflegen vor Bereitung ihres Aufgusses stets diese Abspülung mit wenigem heissem Wasser vorzunehmen, um den auch sonst anhängenden Staub zu entfernen, diese Procedur empfiehlt sich auch vor Bereitung unserer Tinktur.

Exemplaren mehr abwärts hängenden Aeste, so wie durch die höckerigen, wie aus sich kreuzenden Schuppen zusammengesetzten Blätter, während jener aufrecht gerichtete, dem Stamme zugekehrte Zweige und glatte, in der Mitte gefurchte Blätter hat, übrigens an Geruch weit schwächer ist.

Zur Blüthezeit, im Mai, wählt man die jüngsten, mit den balsamisch duftenden, bräunlich-gelben, harzig-glänzenden Blüten besetzten Zweige, sondert davon die holzigen Rippen durch Abstreifen und bereitet daraus nach Reg. 3 Tinktur von dunkel schwärzlich-grüner Farbe und sehr starkem, nicht widrigem, balsamischem Geruch.

Tilia.

Flores Tiliae. Lindenblüthen. Von *Tilia europaea* L. Cl. XIII. Ord. 1. fam. Tiliaceae. Düsseld. 429. Hayne III. 46 und 47.

Dieser fast über ganz Europa verbreitete, daher allbekannte Baum bedarf einer Beschreibung nicht. Es kommen zwei Hauptarten desselben vor, die *parvifolia*, kleinblättrige Linde, Steinlinde, Winterlinde, Berglinde genannt, und die *grandifolia*, grossblättrige Linde, Sommerlinde, Frühlinde, Wasserlinde.

Beide liefern im Juli ihre vortrefflich duftenden, daher beliebten und als Hausmittel längst gebrauchten Blüthen, die, zu dem Gebrauch als Thee aufzugiesen, gewöhnlich sammt den langen Stielen und Deckblättern eingesammelt werden.

Zu unserm Gebrauch verwenden wir nur die von den Stielen befreiten geruchvollen Blüthen, welche nach Reg. 3 zu einer Tinktur zu bereiten sind, die übrigens von dem angenehmen Geruch der frischen Blumen wenig behält.

Tinctura acris sine Kali.

Hahnemann's Aetzstofftinktur.

Seine Vorschrift hierzu ist folgende:

Man nehme die schärfste blutrothe *Tinctura Antimonii acris* (*Tinct. kalina pharmacop. borussicae*), sättige sie mit so viel concentrirtem Essig, dass das Lakmuspapier sich davon zu röthen anfängt (also dass alles freie Kali gesättiget wird). Oder zu einer frisch bereiteten *Tinct. antimonii acris* wird so lange Schwefelsäure in einem Verhältnisse von 100 Tropfen Wasser zu 150 Tropfen concentrirter Schwefelsäure, hinzugeköpft, bis die Tinktur das Lakmuspapier zu röthen anfängt, und dann diese geringe Menge überflüssiger Säure durch ein klein

wenig gebrannten Kalk getilgt, worauf die Tinktur fast eben so hochfarbig bleibt. *)

Tonco.

Fabae de Tonco s. Tongo s. de Tonca s. Tunca. Tonko- oder Tungabohne. Von *Dipterix odorata* W. Cl. XVII. O. 9. fam. Leguminosae.

Von den im Handel vorkommenden zwei Sorten verdienen die holländischen den Vorzug; sie sind länglich, gerade oder zuweilen etwas gekrümmt, 3—4 Cm. lang und 4—9 Mm. dick, flach, fettglänzend, bräunlich-schwarz und enthalten unter der dünnen Schaale einen hellbraunen, mehligem aus zwei Saamenlappen bestehenden Kern, zwischen welchem in älteren Exemplaren nicht selten der eigenthümliche, Cumarin oder Toncocampher genannte Stoff in zarten, den der Benzoësäure ähnlichen Krystallen abgelagert enthalten ist. Der Geruch der Bohnen ist stark, dem der Blüten des Steinklees sehr ähnlich, Geschmack gewürzhaft, beissend-bitterlich.

Die nach Regel 1 bereitete Tinktur hat strohgelbe Farbe und starken Geruch.

Tussilago.

Radix Petasitidis vulgaris. Pestilenzwurz, Schweisswurz, Neunkraftwurz, Wasserklette, grosser Huflattich. Von *Tussilago Petasites* L. Cl. XIX. O. 2. fam. Compositae. Düsseld. 238. Hayne II. 17 und 18.

Diese ansehnliche Pflanze ist auf nassen Wiesen, an Gräben und Lachen durch ganz Europa zu finden. Schon von Weitem zeichnet sie sich durch ihre sehr grossen, 30—50 Cm. im Längendurchmesser haltenden, langgestielten, buchtig abgerundeten, ungleich gezähnelten Blätter mit grüner Ober- und schwachfilzig grauer Unterfläche aus. Die im März und April mit den jungen Blättern zugleich erscheinenden Blüten stehen auf einem strunkigen, mit lanzettförmigen

*) Wir wollen uns jedes Commentars zu diesem, gleich dem *Causticum*, aus einer falschen chemischen Ansicht hervorgegangenen Heilmittel enthalten, haben die Vorschrift dazu hier nur aus der Rücksicht wiedergegeben, weil dessen Wirksamkeit doch von Vielen behauptet und bestätigt worden ist, auch, abgesehen von jeder Theorie, zugegeben werden kann. Es liegt aber auf der Hand, dass es nicht gleichgültig sein kann, ob zur Neutralisirung des Aetzkali's Essig- oder Schwefelsäure verwendet wurde, da in dem einen Falle essigsaures, in dem andern schwefelsaures Kali in der Lösung enthalten sein wird. Behufs einer überall gleichmässigen Beschaffenheit aller Mittel muss also diese Willkür aufgehoben werden. Wir setzen daher fest, dass jederzeit nur Essigsäure bis zu vollkommener Neutralisation zur Darstellung dieses Präparates verwendet werden dürfe, dessen Verdünnungen im gewöhnlichen Verhältnisse zu fertigen sind.

Schuppen bekleideten fusshohen Schafte, sie bilden einen dichtgedrängten eiförmigen Strauss (der später durch Verlängerung des Schaftes locker wird) von blass purpurrothen, zusammengesetzten Blümchen.

Die 30—50 Cm. lange, 3—5 Cm. dicke, ästige, oberhalb knollige, äusserlich braune, innerlich fleischfarbige Wurzel hat einen starken, widerlich gewürzhaften Geschmack. Zur Blüthezeit frisch gegraben, wird sie nach Reg. 2 zur Essenz verarbeitet, die bräunliche Farbe und keinen Geruch hat.

Ulmus.

Cortex Ulmi interior s. pyramidalis. Ulmen- oder Rüsterrinde. Von *Ulmus campestris* und *U. effusa* L. Cl. V. O. 2. fam. Ulmaceae. Göbel I. 20. Düsseld. 103 u. 104. Hayne III. 15 u. 17.

Beide sehr ansehnliche Bäume wachsen theils in Wäldern wild durch ganz Europa, theils findet man sie ihrer schönen hohen Gestalt wegen in Alleen und Gärten angepflanzt. Sie erreichen eine Höhe von 20—24 M., ihre Rinde ist glatt und dunkelgrau, die der jüngern Zweige braun. Die kleinen, grünrothen Blüthen erscheinen büschelförmig gehäuft an den äussersten Zweigen im März vor den Blättern und bieten das leichteste Unterscheidungsmerkmal der beiden Arten dar, indem *U. campestr.* sehr kurze, gleichlange, *U. effus.* aber längere, ungleiche Blumenstiele hat. Die Blätter stehen abwechselnd zweizeilig auf sehr kurzen Blattstielen, sind oval oder verkehrt eiförmig, kurz zugespitzt, ungleich und doppelt gezähnt, steif und rauh, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blässer.

Von einer oder der andern Art, da beide gleiche Bestandtheile haben, werden im ersten Frühjahre die Rinden eingesammelt, wozu vorzugsweise junge, doch nicht zu dünne Aeste auszuwählen sind. Man befreit sie von der Oberhaut und einem Theile der eigentlichen Rindensubstanz, so dass nur mehr das Bast übrig bleibt, welches getrocknet auf der äussern Fläche eine röthlich-bräunliche, zimmetähnliche, auf der innern eine lichtere Farbe hat.

Wir bereiten daraus nach Reg. 3 Tinktur von ziemlich dunkler Farbe, etwas zusammenziehendem Geschmack.

Urtica.

Herba Urticae minoris. Kleines Nesselkraut, Eiternessel, Etternessel, Brennessel. Von *Urtica urens* L. Cl. XXI. O. 3. fam. Urticeae.